

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

16.5.1940 (No. 121)

„Deutschland revolutioniert die Kriegsführung“

Kopenhagen, 16. Mai. Unter dem geradezu erschütternden Eindruck, den die Kapitulation der holländischen Armee nach fünfzigem Kampf und der deutsche Durchbruch durch die belgische Verteidigungslinie allenthalben in Dänemark ausgelöst haben, ist die Achtung des neutralen Beobachters vor der Leistung der deutschen Truppen aus neuen gestiegen. Der Vorstoß der deutschen Heeresgruppen hat in militärischen Kreisen Dänemarks die Auffassung reifen lassen, daß Deutschland es verstanden hat,

die Taktik der modernen Kriegsführung von Grund auf zu revolutionieren.

Besonders legt man der Durchbildung der Luftwaffe in ihrer Eigenschaft als Vortruppe der Bodeneinheiten äußerste große Bedeutung bei in Anbetracht der Erfolge, die ihr Einsatz in Belgien und Holland zeigte. So berichtet die dänische Presse auf Grund von Meldungen ihrer Berliner Mitarbeiter über die „fürchterliche Wirkung“, die das Einsetzen deutscher Bombenabwürfer und von Stuka-Einheiten in dem Operationsgebiet nördlich der Maas bei dem Vormarsch der deutschen Truppen und bei der Verfolgung des belgischen Heeres nordwestlich von Namur, wo diese sich mit vorrückenden französischen Truppen trafen, zur Folge hatte.

Dank dem blitzartigen Einsatz der schnellen deutschen Maschinen entwickelte sich das Zusammenstoßen der Wehr mit der erbetenen französischen Hilfe zu einer heillosen Verwirrung, bei der die gestauten Truppenmassen schwere Verluste erlitten. Nach dem deutschen Erfolg der letzten vierundzwanzig Stunden wird hier

das Schicksal Belgiens für besiegelt angesehen. „Überall, wo die deutschen Soldaten mit Pan-

zerdivisionen und Sturzbombern angreifen, durchbrechen sie die stark ausgebaute belgische Verteidigungslinie“, schreibt „Politiken“. Die Verbindungslinien des Feindes werden zerrissen und unterbrochen, und das deutsche Heer verwirklicht noch einmal die Umklammerungspläne, die Generaloberst von Brauchitsch in Polen durchführte. Deutschland ist dabei, sich die Herrschaft im Luftgebiet über Holland und Belgien zu sichern.

Paul Reynaud nutzt den Ernst der Lage zu einer Parlamentskomödie aus

Pa. Genf, 16. Mai. Am Mittwochabend wird in Bezug auf die Bekanntgabe von militärischen Nachrichten und Kommentaren in Paris von neuem wieder etwas mehr Zurückhaltung bewahrt. Man erklärt, daß die „Kapitulation Hollands ein sehr schweres Gewicht in der Waage der Entscheidung darstelle“, daß aber doch der Zusammenstoß der Hauptarmeen erst bevorstehe und daß deshalb jedermann in Frankreich noch Vertrauen bewahren soll. Trotzdem bezeichnen die Pariser Blätter die Lage als „sehr ernst“. Trotz der bevorstehenden großen militärischen Aktion, die sich gegen England, aber auch gegen Frankreich richtet — man fürchtet in Frankreich ein Umgehen der französischen Besetzungslinie — ist der Ministerpräsident Paul Reynaud offenbar doch entschlossen, gerade den Ernst der Lage zu einer großen Schauvorstellung auszunutzen. Er hat seiner nächsten Umgebung angedeutet, daß er entschlossen sei, in der Sitzung der Kammer, die am Donnerstag wieder zusammentritt, eine Rede zu halten, sich dem Parlament zu stellen und sogar wenn notwendig eine Vertrauensfrage zu erzwängen.

Bei seinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz

Von Reichspressechef Dr. Dietrich.

Führerhauptquartier, 16. Mai. Mit dem ehernen Marschtritt des deutschen Wehrheeres hat eine neue Epoche ihren Vormarsch angetreten. Vor den dröhnenden Kanonen muß das verlogene Geschrei der demokratischen Heuchler und alliierten Phrasendrescher verstummen. Das Truggebäude aus Lüge und Illusion einer ebenso senilen wie anmaßenden plutokratischen Welt ist zusammengeklüppelt, und über ihren Trümmern steigen die Adler der jungen Zeit sieghaft empor. Deutschlands kühnende Soldaten brechen die Tore der Zukunft auf. Die unvergleichlichen Heldentaten von Eben Emael und dem Albert-Kanal, die Erstürmung Lüttichs, die Eroberung Rotterdams und der Festung Holland, die Siege in 100 Luftschlachten und der blitzschnelle Stoß über die Maas bei Dinant, Givet und Sedan — das sind die neuen Meilensteine auf den Straßen des Sieges!

Stauend steht die Welt vor den Wundern an Kühnheit, die von den deutschen Soldaten in Holland, Belgien und Frankreich vollbracht werden. Das Gesicht des modernen totalen Krieges, der mit den letzten Errungenschaften der Technik und der höchsten Begeisterung entflammter Herzen geführt wird, der schneller und härter, weiträumiger und doch konzentrierter denn je geworden ist, wurde in Polen und Norwegen schon in seinen Umrissen erkennbar und hat sich nun mit einem Schläge ganz in seiner grandiosen Wirklichkeit enthüllt.

Der Führer hat dieses gewaltige Zukunftsbild, das heute auf den Schlachtfeldern des Westens so plötzlich Gegenwart geworden ist, seit vielen Jahren vorausgesehen, und nach diesem Bilde die neue deutsche Wehrmacht geformt. Die Waffe, die er in jahrelanger, rastloser und unendlich mühseliger Arbeit geschmiedet hat, führt er nun gegen den Feind, der ihren Einsatz herausforderte.

Wie viele große Augenblicke und entscheidende Tage des Kampfes für Deutschland erleben wir an der Seite des Führers! Immer wieder glauben wir, die Größe der Stunde, in der wir ihn für Deutschland handeln sehen, sei einer Steigerung nicht mehr fähig. Und doch erleben wir heute, inmitten dieser atemberaubenden Ereignisse, den Führer wie nie zuvor als die gestaltende Kraft im Brennpunkt weltgeschichtlicher Entscheidungen.

Im ersten Morgengrauen des 10. Mai, als unsere unvergleichlichen Truppen zu Lande und in der Luft zu großen Schlachten im Westen antraten, bezog auch der Führer sein Hauptquartier.

Von hier aus verfolgt er mit kühlem Kopf und heltem Herzen den Ablauf der gewaltigen und blitzschnellen Operationen, die den Stempel seines überlegenen Geistes tragen. Hier in seinem Hauptquartier werden, mit der souveränen Ruhe und Sicherheit, die wir immer wieder am Führer bewundern, die letzten Entscheidungen getroffen, die das Schicksal Deutschlands und nun nach dem Willen unserer Feinde auch ihr Schicksal bestimmen.

Sein Vertrauen zum deutschen Soldaten ist grenzenlos. Seine Zuversicht in den Triumph der deutschen Wehrmacht ist felsenfest.

Der Glaube an den Sieg der Nation ist ihm längst Gewohnheit.

Die Meldungen aber, die Stunde um Stunde von dem tapferen Einsatz, von den einzigartig kühnen Taten, den unerhörten Leistungen und gewaltigen Erfolgen seiner Soldaten eintreffen, sind seine Freude, sein Stolz und sein Glück.

Wer als Soldat des Weltkrieges im Westen gekämpft hat, der mag ermessen, welche Empfindungen den Führer heute bewegen, wenn er die vertrauten Namen der Dörfer und Städte, der Flüsse und Landschaften wieder vernimmt, wenn junge deutsche Soldaten jetzt, nach 25 Jahren in fegeletem Vorwärtskämpfen den Boden jener Schlachtfelder wieder betreten, die ihn vier Jahre lang in Freude und Leid mit seinen Kameraden vereinten. Wenn ganz Deutschland heute mit begeistertem Herzen die Berichte von den Siegen seiner tapferen Söhne liest, dann verfolgt der alte Frontkämpfer diese Geschehnisse mit noch leidenschaftlicher Anteilnahme; denn Sieg und Lohn, um die er damals betrogen wurde, sollen ihm heute, nach 25 Jahren, unter der Führung eines der Ihren doch noch werden.

25 Jahre lang haben in Europa der Fortschritt und die Phrasen regiert. Das Volk aalt nichts, die Interessen der plutokratischen Ausbeuter alles. Unter einer Schlammlut von Lügen und Moralheuchelei haben sie die Wahrheit erstickt und den gesunden Sinn der Völker verwirrt. Sie haben zum Krüge geholt und die Friedenshand des Führers zurückgestoßen.

Die Heuchelei der Worte ist vorüber. Jetzt spricht das deutsche Schwert.

Im Bewußtsein ihres heiligen Rechtes marschieren Deutschlands Söhne gegen die Söldner der Plutokraten. Der Wille jedes deutschen Soldaten, die Bürger der deutschen Nation endlich zu packen, ist unbezähmbar. Mit ihnen wird der Führer jeden Widerstand zerschlagen.

„Unser Herz ist immer dort, wo unser Volk ist“ — das ist die erbärmliche Gefinnung der jüdisch-demokratischen Plutokratie.

Das Herz des deutschen Volkes aber schlägt für seine Soldaten, die für Deutschlands Zukunft, Ruhm und Größe kämpfen!

Longwy liegt weit hinter uns

(P.A.) Einer bayerischen Division war der Auftrag erteilt worden, Longwy, die Zitadelle und den Ort, zu nehmen, dessen Namen allen Weltkriegsteilnehmern noch gut bekannt ist. Schon damals bedurfte es einer gründlichen Artillerievorbereitung, und auch diesmal war die Nacht vom Pfingstmontag zum Dienstag erfüllt von den Absätzen und Einschlägen mittlerer und schwerer Kaliber.

Das Feuer unserer Artillerie trommelte die Abwehr der Franzosen zusammen. Ihre materielle und auch die seelische Widerstandskraft schmolz von Stunde zu Stunde. Die Gegenwehr war erstaunlich und erfreulich geringer, als erwartet. Das erklärt auch die geringen eigenen Verluste. Das sieht man auch den Kompanien an im Tal der Ghiers, wo sie in Geschichtsbüchern mit dem leibhaftig ruhigen gewordenen Gegner bereits Spätrümpf vorfinden, um den Feind nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen.

Während die Kompanien sich einrichten, Panzerjäger Straßengabeln und Kreuzungen gegen Ueberrassungen sichern, befehlt der Major des Abschnittes seine Front. Die Geschlechter seiner Männer haben sich ihm ernst und dankbar entgegen. Die Männer haben in einem fast fünfständigen laufenden Gefecht von nachts 2.30 Uhr bis 7.30 Uhr in der Frühe eine Strecke von beinahe zehn Kilometern zurückgelegt. Manche mit dem Hin und Her des Stabes zurückgelehrt, in der Zitadelle und in den Orten Longwy-Haut und Longwy-Bas noch mehr. Trotz des starken Verfolgungsgeschäftes ist die körperliche Verfassung der Truppen ausgezeichnet.

Nach der Schilderung der Offiziere, die als allererste mit ihren Leuten in die Zitadelle eindringen, hatten die Franzosen diese etwa um 6 Uhr morgens geräumt. Sie war stark von unseren Geschossen zerstört. Trotzdem ist die „Route Nationale“, die durch sie hindurchführt, völlig befahrbar, so daß es möglich war, Wagen bis in die Bataillonsgeschäftsstände vorzuschieben. Die Truppe konnte den ersten Hunger nach dem ersten Morgenkompl schon aus den Verpflegungsvorräten stillen, die ihr in Longwy in unübersehbarer Menge in die Hände gefallen waren.

Bereits um acht Uhr früh wußte die Division den Vorgang des Vormarsches in allen entscheidenden Punkten und die Namen jedes Mannes und Offiziers, der sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatte. Im Gefechtsstand des Infanterie-Regiments, das

die Hauptlast des Gefechtes getragen hatte, bespricht wenig später der Artilleriekommandeur der Division die Sperrfeuerwünsche der Infanterie und zeichnet von jedem Bataillon die Lage der vordersten besetzten Stellungen in die Karte ein. Longwy selbst liegt weit hinter diesen Vorposten, hinter den Infanteriekompanien und Bataillonsgeschäftsständen. In die Stadt und ihre durch die alte Zitadelle in mehrere Quartiere zerlegte große Fläche ziehen nun die Truppen des Nachschubs, Reserven, Sanitätskolonnen und Transportkolonnen ein. Auch sie holen noch aus den Häusern hier und da einen, zwei oder mehr völlig verhörrte, auch verwundete Franzosen heraus, die zunächst in Gruppen nach hinten verschwinden.

Wer von und nach dem Gefechtsvorposten kommt, der paßiert auf der höchsten Höhe des Geländes in der Zitadelle Longwy zwei frische Gräber deutscher Soldaten. Ein Artilleriemajor und einer seiner Leute ruhen dort. Beide von der gleichen Granate getroffen in dem Augenblick, als sie im Begriff waren, an diesem Platz die W-Stelle einzurichten.

Kost unheimlich wirkt die Ruhe, die nun über dem Tafelfel der Ghiers, über ganz Longwy liegt, nun, nachdem es fast in deutscher Hand ist. Nur ab und zu fliegt eine einzelne französische Granate aus weiter Entfernung in das nunmehr deutsche Hinterland. Die Gewehrschüsse sind verhallt. Der voll geworfene Gegner ist im Augenblick zu keiner Anstrengung mehr fähig und scheint zermürbt von den letzten Tagen und Stunden. Im Gefühl der absoluten Ueberlegenheit nehmen in der Ruhe des Sieges unsere Soldaten die Stellungen ein, die die Bataillons- und Kompanieführer erkundeten, und für die Stimmung der Truppe spricht deutlich die Tatsache, daß so mancher Mann mit leichter Verletzung und frischem Verband bei den Kameraden blieb, um dort zu sein, wo er hingehört in dieser Stunde, am Feind.

Die Grenze kurz vor Longwy ist durch eine besonders große feste Leuchtsäule mit Wasser gefüllte Sperrung gekennzeichnet. Vielleicht haben dort noch Belagerer mit Franzosen zusammen verlorcht, die müdegeleiteten deutschen Angriffern in Longwy findet man Bündchen in den belgischen Farben. Aber erst, wenn die noch unübersehbare Beute gesichtet ist, wird man die Leistung der Truppe erkennen können.

Partmutz Merlefer.

Im Sperrfeuer der Maginotlinie - Belgische Dörfer als Zielscheibe Die deutsche Infanterie ist zäh

(P.A.) Im Laufe des Pfingstmontag wurde von den ersten deutschen Divisionen das Vorfeld der Maginotlinie erreicht. Die Franzosen sind dann längs weiter Abschnitte der belgischen Front zurückgedrängt worden. Die Vorhut der deutschen Infanterie liegen zum Teil bereits im Bereich der Geschütze mittleren und kleinen Kalibers der Maginotlinie. Vorsichtig tasten sich die deutschen Truppen an den Südgrenzen Luxemburgs und Belgiens an die Maginotlinie heran.

Dorf auf Dorf wird genommen

und von den vorgebrungenen Franzosen geläubert, sofern diese sich nicht bereits zurückgezogen haben. Fast ununterbrochen ist feindliche Artilleriefeuer auf den Dörfern und den Vormarschstraßen. Aber der Vormarsch geht unaufhaltsam weiter, bis unsere Truppen auf Dörfer stoßen, auf die sich das Artilleriefeuer außergewöhnlich verstärkt. Sie haben den Feuerbereich der Maginotlinie erreicht.

Ein Regiment hat das Dorf S. nach auf belgisches Gebiet dicht an der französischen Grenze besetzt. Alles, was zum Vorgehen nicht unbedingt erforderlich ist, bleibt zurück. Nur die Infanterie, die Granatwerfer, die Panzerjäger und ein Funkwagen werden mit vorgezogen. Vorsichtig geht es durch das Dorf. Einzelne Abschnitte der Zufahrtsstraßen können vom Feinde eingesehen werden. Noch schweigt die feindliche Artillerie; jenseits des Dorfes, in den Wald hinein, hindurch bis zum Waldrand. Weiter vorgehen empfiehlt sich nicht, liegt man doch hier geradezu auf dem Präsentierteller für die französischen Geschütze. Der Franzmann ist außerordentlich mißtrauisch. Seine Artillerie beginnt, haargenau auf den Waldrand. Der auf dem unteren Rand des Waldrandes dem Dorf S. zu stehende Funkwagen sucht Funkverbindung aufzunehmen mit der Division. Bereits nach den ersten Funkversuchen legt der Franzose sein Feuer auch hierher. Mehr Meter neben dem Funkwagen liegt der erste Einschlag. Kein Zweifel, dieses Feuer kommt unmittelbar aus der hier nur etwa 35 Kilometer entfernten Maginotlinie.

In halbständigen Wellen setzt nun den ganzen Nachmittag über ein wohlgezielter Feuerbagel ein. Mit ihrem typischen Pfeifen laufen die mittleren und schweren Granaten heran. Rezipieren zunächst im Walde und auf dem Wege vom Wald zum Dorf, dann im Dorf S. selbst. Es ist, als ob der Franzose auf jeden Strauß eingeschossen wäre, auf jedes Haus

und jede Deckung. Auch hier hat er wieder einmal seine Maginotlinie so nahe an belgisches Gebiet herangeführt, daß er nicht seine eigenen, sondern die belgischen Dörfer an die Grenze des wirklichen Feuerbereiches seiner Artillerie genommen hat.

So schießt er denn auch dieses kleine belgische Dorf in Trümmer.

wie so manches andere längs der Grenze. Die französische Artillerie — das wissen unsere Frontsoldaten des Weltkrieges nur zu genau — schießt sehr forsächtig und exact, so auch hier. Es ist, als ob die Maginotgeschütze auf bestimmte Punkte fest eingestellt seien. Ein Kraftfahrer bringt einen Welter heraus zum Waldrand. Auf halbem Wege muß der Welter abhaken, das Rad fahrt nach. Der Weg ist zu sehr zertrümmert. Und schon schießt der Franzose seine Brocken herüber.

Unentwegt liegt sein Feuer auf dem Wald. In Welle geht es zur Zeit über das Dorf hinweg. Hier liegt noch ein Infanteriezug, hier liegen noch Panzerjäger. Immer wieder müssen sie in Deckung gehen; immer wieder knallt es auf die Straße und in die Häuser hinein. Eine riesige Rauchwolke zieht vom Dorfe weg. Die Sanitäter bringen vom Walde her Verwundete und haben dabei selbst zwei Verwundete. Ein Lastwagen mit Schwerverwundeten geht zum nächsten Hauptverbandspatz. Er muß durch das auf den Zufahrtsstraßen des Dorfes liegende Sperrfeuer kommen. Lofe es was es wolle; denn die Mächtigkei, daß ein Einschlag den notdürftig in einem Bauernhaus eingerichteten Verbandspatz trifft, ist größer als die, auf der Straße fahrend erwischt zu werden.

Unsere Infanterie bewährt sich wieder einmal mit ihrer Zähigkeit und Ausdauer.

Sie hält im feindlichen Geschütze aus, wie der Befehl es fordert. Um 15 Uhr wurde das Dorf erreicht, um 16 Uhr der Waldrand. Von diesem Augenblick an setzte der Beschuß ein. Aber die Männer halten die Stellung, lassen sich von ihrer Höhe gegenüber der Maginotlinie nicht vertreiben. Schließlich drehen sie in aller Ruhe ab nach Nordwesten und gehen, immer dem Feuerbereich der Maginotlinie entlang, weiter vor. Das Regiment aber ist stolz darauf, auch hier im Vorfeld der Maginotlinie sich bewährt zu haben. Es hat sich auch bei dieser Aufgabe, den Franzosen in seinem eige-

Kosten Sie einmal „kalt“ das Aroma guter Cigaretten *)

ATIKAH 5R

*) Ein paar Züge durch die noch nicht angezündete Cigarette werden Sie durch den köstlich-frischen Wohlgeschmack überraschen, der eben Tabaken eigen ist.

nen Vorfeld zurückdrängen, ebenso ausgezeichnet wie vor wenigen Tagen, als seine Einheiten unter Führung des jetzt wieder droben am Waldrand liegenden Regimentskommandeurs die Vorausabteilung der Division stellten.

Heinz-Dieter Pilgram.

Panzer erzwingen den Durchbruch - Französische Panzeraufklärer vernichtend geschlagen

(R.) Selbst die Panzermänner hätten es sich nicht träumen lassen, daß sie am dritten Tage des Vormarsches zum ersten Male schon die Franzosen schlagen würden.

Morgengrauen. Die Männer haben an ihren Fahrzeugen gerade eine handvoll Schläge genommen, da kommt bereits wieder der Befehl zum Aufbruch. Die Motoren springen an. Los geht die Fahrt, dem Feind entgegen, mit dem sie im Laufe der Nacht die Fühlung verloren haben. Bald tauchen noch einige Widerstandsnester auf, die aber blitzschnell und ohne große Verluste niedergeschlagen werden. Und auf einmal ist es dann aus. Nirgend mehr eine ernsthafte Gegenwehr. Kompanieweise werden die in wilder Flucht befindlichen Belgier gefangen genommen.

Diese Fahrt durch die Dörfer ist geradezu unheimlich. Nirgend mehr eine Brücke geprengt, nirgend eine Tankfalle, kein Schuss fällt mehr. Dann und wann kommen einige Flieger, die an wichtigen Stellen auch ihre dicken Broden fallen lassen. Aber was macht das den Panzermännern aus? Sie sitzen in ihren fahrenden Festungen und haben nur den einen Gedanken, dem Gegner auf den Fersen zu bleiben, ihn zu jagen, ihn zu heben, daß er nirgend mehr dazu kommt, Seht zu machen und sich zur Verteidigung einzurichten.

Je tiefer die Fahrt ins Land geht, um so größer wird die Ueberrohung des Feindes, der es gar nicht lassen kann, daß die Deutschen schon da sind. Seelenruhig, in Hemdsärmeln, treten oftmals die belgischen Soldaten aus den Häusern, um sich gerade an einem Brunnen zu waschen. Da liegen die deutschen Panzer ins Dorf ein! Ohne einen Schuss zu tun, strecken sie alle die Hände hoch. Wenige Augenblicke Zeit kostet es nur, sie sind entwaffnet, treten ihren Marsch, nun wieder „nach vorn“ an, und die Panzer rollen weiter. Noch immer kein wesentlicher Widerstand. Da trifft bei dem Kommandeur einer Panzereinheit der kurze Funkpruch ein: „Auf den Höhen bei X. feindliche Panzer geschickt.“ Der schneidige Kommandeur trifft sofort alle Vorkehrungen, diesen Feind anzugreifen. Noch ist nicht bekannt, wer es ist und wie viele es sind. Aber was macht das auch aus. Funtsprünge hin und her. Funtsprünge hier und dort überhand, die einzige Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung. Der Angriff erfolgt ebenso blitzschnell, wie der Vormarsch und der Durchbruch vonstatten gingen. Bald ist eine Bresche geschlagen. Dort ging ein Wagen in Flammen auf. Aus einigen Fahrzeugen sprang die Mannschaft heraus und streckt die Hände hoch. Dazwischen immer wieder belgische Soldaten, die, da sie nun auf einmal wieder von ihrer Seite aus Panzerwagen sehen, wieder Mut fassen und in den Kampf eingreifen. Aber es ist zu spät. Der

zusammengesetzte Angriff unserer Panzerwagen schlägt den Feind nieder. Was nicht die Hände hochhebt, läuft in wilder Flucht zurück.

Kurze Worte werden mit den Gefangenen gewechselt. Da stellt es sich für die meisten deutschen Soldaten zur größten Ueberraschung heraus, daß die Gefangenen keine Belgier sind, sondern die ersten Franzosen. Die ersten Franzosen nach einem dreitägigen Vormarsch durch Belgien, der an Schwierigkeiten gar nicht zu übertreffen war. In den Gesichtern der Gefangenen spiegelt sich noch das Entsetzen wider. So also gehen deutsche Panzer vor.

Zwischen zusammengeschossenen Kolonnen, stehen gebliebenen Fahrzeugen, Panzern, die noch in hellen Flammen stehen, und all den rauchenden Trümmern sammeln sich die vielen französischen und belgischen Gefangenen, deren Zahl sich auf etwa 2000 beziffert.

An den Ausgängen der Dörfer bauen sich die Panzer in Deckung auf, um, falls ein Gegenstoß erfolgen sollte, sofort einparat zu sein. Die Offiziere stehen an den Fahrzeugen und zeichnen in ihren Karten den eigenen Standpunkt ein. Tatsächlich, bis Ramur sind es nur noch 20 Kilometer! Von allen die sich auf dem Vormarsch durch Belgien befinden, sind die Panzer am tiefsten ins Innere des Feindeslandes vorgestoßen. Und das ist für alle, die bei diesem kraftvollen Durchbruch dabei waren, der schönste Lohn. Georg Jech.



Spätrupp führt in eine belgische Stadt vor. Deutscher Infanterie-Spätrupp in einer belgischen Stadt, die vom Feinde gesäubert wird. (P.A. 21, Scheel Bilderdienst, Panzer-Multiplex-A.)

Zwölf französische Stützpunkte ausgehoben

(R.) Im Morgengrauen des ersten Pfingsttages stehen starke Einheiten der deutschen Vorfeldtruppen zu einem vernichtenden Schlag gegen die französischen Vorfeldstellungen bereit. Sie wollen dem Franzmann beweisen, daß die deutsche Wehrmacht an allen Fronten überlegen ist, daß nur sie allein das Geleis des Handelns beherrscht und in der Lage ist, das Geschehen zu dirigieren, wo immer sie es für erforderlich hält.

Der Kampfauftrag lautet:

ein über zwei Kilometer tiefes, schwieriges Gelände bis zum stark besetzten Wall zu durchstoßen und die zahlreichen Widerstandsnester auszuhöhlen. Mit dem Gelände waren sie durch die zahlreichen Spätruppen gut vertraut. Auch hatte man beobachtet, daß am Waldrand mehrere starke MG-Nester und im Walde selbst verschiedene ausgebauten Stützpunkte waren. Sie wußten, daß ihnen ein starker Feind mit aktiven Kolonialtruppen gegenübertraten würde. Ein heftiger Kampf stand bevor. Die Aufgabe war zwar schwer, aber für deutsche Infanteristen ist nichts undurchführbar. Ein junger Offizier, der erst am Vortage die Kompanie übernommen hatte, sprach ernste Worte zu seinen Männern, die mit Zuversicht und Vertrauen auf ihren jungen, aber schneidigen Führer blickten. Da das Gelände in seiner ganzen Breite vom Feinde eingesehen wurde, galt es, die Morgendämmerung auszunutzen, um in ihrem Schutz möglichst weit vorwärts zu kommen. Pünktlich um 4 Uhr war die mit der Artillerie verarbeitete Ausgangsstellung erreicht. Um 4.05 Uhr brach ein Höllenlärm los. Ueber die Köpfe der Männer donnerte es zum Franzmann hinüber, der über diesen heftigen Morgengruß nicht wenig überrascht gewesen sein mag. Die Kompanie verschaukelte sich inzwischen und lauschte den herbrandenden und einschlagenden Granaten, bis ihre Stunde kam. Jäh, wie es begonnen, verstummte das Donnern der Geschütze. Fast zur gleichen Zeit sprangen die Männer auf und erreichten in schnellen Sprüngen den Waldrand. Unter der Wirkung der deutschen Artillerie hatten die Franzosen

drängten stellte sich ihnen entgegen, zerfetzte die Uniformen und riß die Haut an vielen Stellen ein. Als die ersten Drahtschere angelegt wurden, schlugen den Angreifern Gewehrhalben entgegen. Das war das Signal. Von allen Seiten wurde nun geschossen. Die Deutschen sahen erst jetzt mehrere gut getarnte Blockhütten vor sich. Handgranaten schlugen eine Gasse in die Drahtperre, Scheren vervollständigten diese Arbeit. Ein Feldwebel fluchte, als ihm eine Kugel die Drahtschere glatt aus der Hand schlug, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Er nahm die Schere wieder auf und bahnte die Gasse weiter, durch die er dann mit dem Kompanieführer und einem 19 Jahre alten Schützen vorwärts stürmte. Mit der Maschinenpistole und einigen gut gezielten Handgranaten wurde

Das Feuer der ersten Hütte zum Schweigen gebracht.

In schnellen Sprüngen, eine Handgranate vor sich werfend, erreichte der Feldwebel als erster den Stützpunkt. Er schrie auf französisch die Waffen zu strecken und sich zu ergeben. Vorichtig lugte erst ein Kopf heraus, dann folgte die Hand, und ädgernd kam einer nach dem anderen aus der Blockhütte. Sieben Marokkaner waren gefangen, einer blieb tot zurück. In allen Ecken des Waldes tobte jetzt der Kampf. Inzwischen hatte der Leutnant eine andere Stellung im Handreich genommen und zehn Gefangene gemacht. Der Wald war stärker besetzt als man angenommen hatte. Zwar wurden die ersten dicht zusammenliegenden Stellungen nach hartem Kampf genommen, doch mußten später noch andere Waffen angefordert werden. Der Franzmann, schon im Weltkrieg als gut in der Verteidigung bekannt, erwies sich auch jetzt wieder als ein schwer zu überwindender Gegner. Seit Stunden schon tobte der Kampf um den Wald. Die französische Artillerie schoß Sprengfeuer. Erbittert wurde gerungen. Aber die Deutschen drangen unaufhaltsam vor. Hütte auf Hütte mußte sich ergeben, und so fielen

Zwölf starke feindliche Stützpunkte

in unsere Hand. 92 Marokkaner, ein Kapitän und ein Leutnant mußten den Weg in die deutsche Gefangenschaft antreten. Der Feind verlor außerdem 34 Freie, 1 tote und 2 verwundete. Der Auftrag wurde restlos erfüllt, der stark besetzte Wald wurde vom Feind gesäubert und die deutschen Vorfeldstellungen einige Kilometer mehr feindwärts getrieben. Fr. Becker.



Holländische Bunker, die den Vormarsch stoppen sollten. Am Maas-Übergang in Holland stehen die deutschen Soldaten auf zahlreichen Befestigungswerke, die jedoch durch den kombinierten Einsatz unserer Waffen schnell zerstört wurden. — Unser Bild zeigt einen holländischen Bunker der einem Maas-Übergang, der von unseren Truppen zerstört wurde. (P.A. 21, Scheel Bilderdienst, Panzer-Multiplex-A.)

die MG-Nester am Waldrand fluchtartig verlassen und waren in ihre Befestigungen zurückgeflücht. Jetzt begann der volle Einsatz der Kompanien, die in dem dichten Unterholz nur mühsam vorwärts kamen. Der Waldboden war eine einzige lehmige Masse. Ein tüchtiges Gewirr von Stachel-

Blanka MANNS KAPPLER
auf falschem Kurs

Alle Rechte. Maxarton Verlag, München

14. Fortsetzung

„Was wird mit Ihnen, Brieger?“

„Man hat mich nur hergerufen, um über Hennings Aussagen zu machen. Ich konnte ja einwandfrei nachweisen, daß die „Marga“ für das von mir vertretene Gebiet keine Waren mitführt. Ich hatte jedenfalls von Seiten der Reederei keinerlei Mitteilung darüber erhalten und hätte auch niemals mit einem Anlaufen der „Marga“ in Montevideo gerechnet. Rudder würde — sobald er keine Ladung auf Vobos geladigt haben sollte — unverzüglich nach Europa abgedampft sein. Die Kohlen für die Rückfahrt bunkerte die „Marga“ bekanntlich bereits in Buenos Aires.“

„Der Kapitän hatte es uns aber versprochen, Montevideo anzuliegen!“ entgegnete Harff. „Wir sollten dort ein paar freie Tage haben.“

„Brieger lachte hart auf.“

„Unfinn! Gar nicht daran zu denken. Rudder wäre froh gewesen, wenn alles glatt abläie.“

„Dann ist das schuftig gehandelt von ihm!“

„Sehen Sie, Steueremann, deshalb wäre es eben gut, wenn recht bald Licht in die Angelegenheit kommen könnte. Umso eher kämen Sie und die anderen Matrosen frei. Wenn Rudder leugnet und aus seiner eigenen Mannschaft ihn niemand belasten kann, so wird die Untersuchung — fürchte ich — sich noch recht lange hinziehen.“

„Ich glaube es ja“, bemerkte Harff besorgt. „Aber ich weiß wirklich nichts. Und ich glaube, auch von meinen Kameraden hat niemand etwas Verdächtigtes bemerkt. Ich würde es sonst ohne weiteres bekennen; denn warum sollten meine braunen Jungens tatsächlich wegen eines Schuftes hier lange in Gefangenschaft sitzen?“

Die Tür wurde geöffnet. Auf einen Wink des Untersuchungsbeamten verabschiedete sich Brieger von dem Steueremann.

„Wir danken Ihnen!“ wurde dem Vertrauensmann der Reederei erklärt. „Sie haben sich ehrlich bemüht, Klarheit zu schaffen. Kein Wort Ihres Gespräches mit dem ersten Steueremann der „Marga“ ist uns entgangen. Die Mannschaft ist demnach unbedenklich. Sie dürfen in den nächsten Tagen in

Freiheit gesetzt werden. Nun liegt es nur noch an dem Kapitän des Frachters. Hoffentlich legt der Mann bald ein Geständnis ab. Das wäre das Vernünftigste, was er tun könnte, zumal die Gegenpartei völlig bedeutungslos ist. Es war ein recht plumper Versuch, hier Waffen landen zu lassen.“

Wenig später wurde Rudder heringeführt. Er ließ zunächst viele Fragen über sich ergehen, die er gar nicht oder nur mit einem nichts-sagenden Achselzucken oder Kopfschütteln beantwortete.

„Ihr Schweigen und Verhalten belastet Sie außerordentlich!“ sagte man ihm darauf.

„Ich bin ein antändiger Kapitän!“ erwiderte Rudder nun erboht. „Von der Sache weiß ich nichts. Ich habe bestimmungsgemäß Fracht aufgenommen und wollte sie bestimmungsgemäß auf Vobos löschen. Das ist alles.“

„Wir erklären Sie es sich dann, daß anstatt Maschinenteile Waffen in den Kisten stecken?“

„Weiß ich nicht“, brummte Rudder. „Das müßte eigentlich doch der Reeder am besten wissen?“

„Sie wollen damit sagen, daß der Schiffseigner Hennings den Waffenschmuggel in Szene gesetzt hat?“ fragte der Beamte rasch.

„Ne“, antwortete Rudder prompt. „Das wollte ich damit nicht gesagt haben.“

Mehr war aus dem Kapitän der „Marga“ trotz vieler geschickter Fragen, in denen ausgeklügelte Fallen verborgen waren, nicht herauszubekommen.

„Sie bleiben in Haft!“ wurde Rudder erklärt, als die Verhandlung beendet war.

„Ich hab Zeit“, brummte er vor sich hin.

IX.

Der Schiffseigner Arnd Hennings kehrte eben von einer zweitägigen Geschäftsreise in später Abendstunde zurück, als Gorvin Schetter in das im Verwaltungsgebäude gelegene Arbeitszimmer des Reeders stürzte.

„Da haben Sie den Erfolg Ihrer eigenfönnigen Handlungsweise!“ lachte der Syndikus mit gellender Stimme und warf ein Zeitungsblatt auf den Tisch, um sich dann sitzend in einen Sessel fallen zu lassen und den Schweiß aus dem feisten Gesicht zu wischen. „Von Sachen, von denen man nichts versteht, soll man eben die Finger lassen! Aber auf mich wollten Sie ja niemals hören! Nun haben wir den Schaden! Die ganze Reederei mag nun Teufel gehen, das kümmert Sie ja nicht. Wenn Sie nur Ihren Kopf durchsehen können. Das ist nun das Ergebnis!“

Bernunbert nahm Arnd Hennings das Zeitungsblatt auf. In großen Schlagzeilen wurde eine Meldung aus Uruguay veröffentlicht.

„Waffen für Aufständische! Kapitän Rudder verhaftet!“

lautete die Nachricht des englischen Blattes. Und in der Art der Sensationsmache ausländischer Zeitungen folgten weitere Ueberschriften: „Schmuggelschiff „Marga“ von der Hamburger Reederei Hennings Aktiengesellschaft. Was sagt Hennings dazu?“

Es war Arnd, als habe er einen furchtbaren Schlag bekommen. Sein Denken setzte für Sekunden aus. In seinem Hirn war eine Leere entstanden. In den Ohren dröhnte und rauschte es. Funken flimmerten ihm vor den Augen.

Wie aus weiter Ferne, näher und näher kommend, vernahm er die höhnende Stimme Gorvin Schetters.

„saubere Geschäfte werden hier gemacht, muß man schon sagen! Krampf ist das! Weil es überall zurückgeht. Alles wird mitgenommen, wenn es nur Geld einbringt! Jedes Schandgeschäft wird abgeschlossen, wenn —“

„Sie reden Unfinn!“ unterbrach ihn Arnd Hennings nun. „Kommen Sie zu Verstande, Herr Schetter.“

Der fuhr wie ein Wahnsinniger hoch. Die Finger an seinen fleischigen Händen hogen sich wie Krallen. Aus den Höhlen traten die Augen stark hervor.

„Das — das wagen Sie mir zu sagen? Mir —? Der ich den Untergang der Reederei vorausgesehen habe?“

„Sie tragen ein gut Teil dazu bei“, erwiderte Arnd kalt. Mit einem Male war eine eisseige Kugel über ihn gekommen. Unter den Papieren auf dem Schreibtisch, unter den Posteingängen der letzten Tage, die ihm Volker Fraßne zurechtgelegt hatte, sah er die Vorladung zur Vernehmung in „Sachen Marga“ liegen.

Mit wankenden Knien stand Schetter.

„Ich —? Ich habe nur das Beste gewollt! Ich habe gewarnt und gewarnt. Ich wollte alles retten, das Unternehmen hochbringen, meine Erfahrungen und meine guten Verbindungen in die Waagschale werfen —“

„Wo bleiben denn Ihre angeblich so guten Verbindungen? Unsere alten Geschäftsfreunde übergeben ihre Frachten anderen Reedereien. Das dürfte Ihnen doch aufgefallen sein, Herr Schetter?“

„Gewiß!“

„Und wie erklären Sie sich das?“

„Weil niemand mehr Vertrauen zu der Führung der Reederei Hennings haben kann! Weil ein Neuzer, ein Unerfahrener die Leitung übernahm!“

„Und wer schwachte diesen Unfinn aus?“

„Wollen Sie etwa gar behaupten, daß ich —“

„Ich behaupte gar nichts“, sprach Arnd Hennings, und ein harter Blick traf den vor ihm Stehenden. „Ich denke mir nur meinen Teil.“

(Fortsetzung folgt)



Von Mittag zu Mittag

Barfußlaufen hilft Leder sparen

Seht ist die richtige Zeit für die Jungen, um barfuß zu laufen. Es ist nicht nur gesund, weil es den Blutlauf günstig beeinflusst und den so notwendigen Kontakt mit der Erde herstellt, es ist auch geistes, Geld und Leder zu sparen. Gerade letzteres allein sollte die Jugend anspornen, sich der Schuhe zu entledigen, so oft und wo immer es geht, denn jedes Schuhgelenk, das unnötig gebraucht wird, erfährt den Kampf der Heilmittel. Die Mütter dürfen kaum ungeduldet sein, wenn sie zu einiger Straußfedern auf Kopfen haben, und an Wasser zum allabendlichen Fußbad vor dem Zubettgehen fehlt es ja wohl kaum.

„Bist du was?“ fragt neulich 's Gänzles Fritz zu seinem Freund dem Peter und lacht dazu ins Gesicht ihm Fritz
„Von jetzt ab schpar ich Leder.“
„Wie willst du denn das machen, Mensch?“
„Zuerst nicht mehr du doch kriegen!“
„Da kriegt der Fritz: „Wie Du mich kennst, kann's do dra doch net liegen.“
„Von jetzt ab laa ich barfuß, Freund, wenn einigermoße 's Wetter.“
„Do mach ich mit“ hat Peter g'meint,
„zu zwait schparn mir dann 's Leder!“

D. M. G.

Das Ergebnis der 2. Haussammlung am 18. und 19. Mai für das Kriegshilfswerk DRK. muß zum Beweis der unzertrennbaren Einheit aller Deutschen werden.

Auch Hackfleisch mit Knochenbeilage

Bei Abgabe von Fleisch, das ohne Knochen verkauft wird, ist bekanntlich auf Verlangen des Käufers eine Knochenbeilage hinzuzufügen oder, wenn knochenloses Fleisch ohne Knochenbeilage verlangt wird, ein entsprechender Abzug in der Gewichtsmenge zu machen. Bis hierher fehlte jedoch eine Regelung darüber, wie bei der Abgabe von Hackfleisch und Schabefleisch zu verfahren sei.

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat diese Lücke durch eine neue Fassung ihrer Sammelanordnung beseitigt. Danach ist Fleisch grundsätzlich mit eingewachsenen Knochen abzugeben. Bei Abgabe von Fleisch, das handelsüblich ohne Knochen verkauft wird (z. B. Schinken, Filet, Moulade, Hackfleisch, Hackepeter, Gehacktes, Schabefleisch usw.) ist auf Verlangen des Käufers eine Knochenbeilage, die gesondert zu wiegen und zum Knochenpreis zu berechnen ist, hinzuzufügen. Sie darf bei Schweinefleisch 20 v. H., bei Rindfleisch 25, bei Kalbfleisch 30 v. H. der auf den Kartenabschnitten abzugebenden Fleischmenge nicht übersteigen. Wird die Abgabe von knochenlosem Fleisch ohne Knochenbeilage verlangt, so vermindert sich die Gewichtsmenge um den angegebenen Hundertsatz. Sammelfleisch ist nur mit eingewachsenen Knochen abzugeben.

Wie hierzu die „Deutsche Fleischzeitung“ bemerkt, kommen beim Verkauf von „Hadenpeter“, W. v. H., bei Schabefleisch und bei Gehacktem 25 v. H. Abschlag in Frage.

Bezugsheine für Schreibmaschinen

Die Reichsstelle für technische Erzeugnisse hat eine Anordnung über Verbrauchsregelungen für Schreibmaschinen erlassen. Hiernach dürfen neue Schreibmaschinen an Verbraucher nur gegen Bezugsheine abgegeben, vermietet oder von ihnen bezogen oder gemietet werden. Die Bezugsheine werden von der Reichsstelle für technische Erzeugnisse erteilt.

Die Zeit der Eisengitter ist vorbei

Nächst die Wochen bis zum 1. Juni!

Oft genug ist davon die Rede gewesen, daß die Eisenzäune, die Vorgärten und Bürgersteige voneinander trennen, weiter nichts darstellen als ein höchst überflüssiges und nutzloses Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit. Ihnen ist es ausgeschrieben, daß manche Straßen noch häßlicher aussehen, als sie sich ohne hin schon als steinere Dokumente der Grünzeit präsentieren.

Und trotzdem haben wir es noch nicht fertiggebracht, mit dem alten Münder restlos aufzuräumen. Der Abbruch eines Eisenzäunes ist mit so gut wie gar keinen Kosten verknüpft, denn die ehrenamtlichen Helfer stehen bis Ende Mai zur Verfügung der Hausbesitzer, die endlich einmal den Mut haben, über den privaten Zaun hinwegzuschauen.

Nach dem 1. Juni dürfte die Beseitigung allerdings ein wenig förmlicher werden, denn auf die Dauer ist es nicht möglich, die Abbrucharbeiten ehrenamtlich und nur gegen Erlass des Materialverbrauchs auszuführen zu lassen. Die ganz Schläuen werden allerdings sagen, daß ja doch noch hier und dort ein Eisengitter zu sehen ist, und zwar sogar im Zusammenhang mit einem öffentlichen Gebäude. Aber es gibt noch Eisenzäune, die unentbehrlich sind oder doch in anderer Weise unter erheblichem Verbrauch an Material und Geld ersetzt werden müßten. Eisenzäune, die dem Denkmalschutz dienen, müssen selbstverständlich auch erhalten bleiben, zumal

sie gelegentlich sogar einen gewissen handwerklich-künstlerischen Wert darstellen.

Mit anderen Worten: Wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, aber doch eine Scharke beseitigen, die in unsere Zeit nicht mehr hineinpaßt und die gerade in den Boden des anhebenden Frühlings, wenn es in unseren Vorgärten anfängt zu knolpen und zu blühen, unangenehm empfunden wird.

Kirschbäume, reich behangen mitten in der Stadt

Bei einem Gang durch die vielen Garten- und Alleebeereiche, wie sie die Gauhauptstadt kennt, läßt sich eine erfreuliche Beobachtung machen, die sich hoffentlich weiterhin fortsetzt. Das ist ein reicher Fruchtanfang bei den Kirschbäumen, die in der Reihe der Frühobstbäume im Stadtbereich keine geringe Rolle spielen. Man möchte seine helle Freude daran haben, wenn man z. B. in der Daxlander Straße längs der Straßenbahnlinie durch ihre Blüte bestens bekannten Kirchengallen folgt und da sieht, daß ein Baum wie der andere dick voll Fruchtansatzes hängt, die für später Gutes verheißen. So sieht es auch in anderen Gegenden aus. Die Kirschblüte ist dieses Jahr von windigen Tagen begleitet gewesen, was die Befruchtung der Blüten gut gefördert hat.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Faulenzerei im Krieg wird bestraft

Wegen Vergehens gegen die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels stand vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe der 19jährige Bernhard W. aus Forbach. Der Angeklagte hätte eine ihm vom Arbeitsamt am 17. April zugewiesene Arbeitsstelle bei einer Autoparturarbeitsstätte in Mastatt am 22. April nicht mehr angetreten, nachdem er dort einen Tag gearbeitet hatte. Seitdem hielt er sich bei seinem Bruder in Forbach auf, ohne einer geordneten Arbeit nachzugehen. Der Angeklagte gibt den Sachverhalt zu. Angeblich ist er nicht zur Arbeit gegangen, weil ihm das Fahrgeld gefehlt hat.

Der Staatsanwalt betonte, daß Nichtstuer im Kriege hart angefaßt werden müssen. Verstöße gegen die kriegswirtschaftlichen Gesetze müssen mit aller Strenge geahndet werden; das Reich muß sich ebenso auf jeden Arbeiter verlassen können, wie auf seine Soldaten. Ohne triftigen Grund darf niemand seinen Arbeitsplatz verlassen.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September 1939 zu zwei Monaten

Gefängnis. Durch diese Strafe wird dem Angeklagten zum Bewußtsein gebracht, daß er nicht machen kann, was ihm paßt und er sich in die Ordnung zu fügen hat.

Uebler Dubenkreis. Wegen Sachbeschädigung hatten sich vor der Strafabteilung des Amtsgerichts der 19jährige Wilhelm W. aus Sinheim und der 19jährige Selmut S. aus Heidelberg zu verantworten. Die Angeklagten waren in einem Ziegelwerk beschäftigt. Da es ihnen an ihrer Arbeitsstelle nicht gefiel, hatten sie Schrauben und andere Fremdkörper in die Ziegelpresse geworfen, was zu einer vorübergehenden Betriebsstörung führte. Sie hofften auf diese gewalttätige Weise ihr Arbeitsverhältnis beendigen zu können. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Sachbeschädigung zu je vier Monaten Gefängnis.

Verleumdungen gegen § 175. Die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 24 Jahre alten verheirateten Walter V. aus Freiburg, der sich in sieben Fällen der widerrechtlichen Unzucht mit Männern schuldig gemacht hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten.

Großstadt bei Fliegerangriff:

Karlsruhe hat vorbildliche Luftschutzeinrichtungen

Gelbrote Schilder weisen den Weg zu den öffentlichen Schutzräumen - Gaschleusen, Notausstiege, Beleuchtung, Verbandszeug, alles ist vorhanden - Ausreichende Sicherheit gegen Bomben- und Splitterwirkung

In Kriegszeiten können, wie der Fall Freiburg zeigte, zu allen Tages- und Nachtzeiten Luftangriffe von feindlichen Fliegern erfolgen. Es muß sich deshalb jeder auch außerhalb seiner Wohnung zu schützen wissen. Für denjenigen Volksgenossen, der vom „Fliegeralarm“ überrascht wird, gilt in erster Linie „Nur Ruhe bewahren!“ In diesem Augenblick besteht auch im allgemeinen eine unmittelbare Gefahr noch nicht. Befindet er sich in der Nähe seines Hauses, muß er versuchen, dieses noch zu erreichen. Ist dies nicht möglich, so dient für ihn als Zufluchtsort während des Luftangriffes ein öffentlicher Luftschutzraum, deren es viele in unserer Gauhauptstadt gibt, die man sich gut einprägen sollte. Sie gewähren hinreichend Schutz gegen den Luftstoß in der Nähe einschlagender Sprengbomben, gegen Splitter- und Trümmerwirkung und gegen das Eindringen chemischer Kampfstoffe.

Weg von der Straße

Wenn Fliegeralarm ertönt, gibt es nur eine Parole: Weg von der Straße! Jeder sucht dann den Luftschutzraum auf, sei es im Wohnhaus oder, wenn er unterwegs ist, einen öffentlichen Schutzraum. Aber auch wenn feindliche Flieger kommen, die unsere Flak unter Feuer nimmt, hat



Der Eingang zu einem Schutzraum

niemand mehr etwas auf der Straße zu suchen, selbst wenn kein Fliegeralarm gegeben wird. Auch in diesem Falle hat jeder schnellstens Deckung zu suchen und nicht auf der Straße stehen zu bleiben, um sich womöglich noch in größeren Gruppen zu unterhalten. Ein solches Verhalten widerspricht allen Geboten des Luftschutzes und der eigenen Sicherheit.

Gelbe Hinweisschilder

Sie unterrichten jeden Volksgenossen darüber, wo an seinem Weg öffentliche Luftschutzräume liegen. Ein dicker, roter Pfeil zeigt die Richtung an und gibt zugleich Auskunft, wieviel Minuten Gehzeit der Schutzraum von dem betreffenden Hinweisschild entfernt ist. Für Kraftfahrzeuge und Fußwanderer ist Einhaltung strenger Verkehrsregeln unerlässliches Gebot. Die Methode „Nette sich, wer kann!“ gibt es bei einem Luftangriff nicht! Fahrzeuge fahren scharf rechts heran, halten dort und Fahrer und Fahrgäste suchen sofort den nächst erreichbaren öffentlichen Luftschutzraum auf.

Vor einem solchen befinden wir uns. Das Schild zeigt davon in Kenntnis, wieviel Personen er aufnehmen imstande ist. Wir steigen die Kellertreppe hinab und befinden uns vor dem Schutzraum, in der sogenannten Gaschleuse, die durch zwei Verdichtungsstüren gegen das Ein-

bringen von schädlichen Kampfstoffen von der Außenwelt und dem Luftschutzraum getrennt ist. Sie soll verhindern, daß chemische Kampfstoffe in den Luftschutzraum eindringen, wenn während des Angriffs Nachzügler kommen oder auf Anordnung des Ordners Selbstschutzkräfte den Schutzraum verlassen müssen.

An der äußeren Verdichtungsstür ist in Augenhöhe ein Beobachtungsglas angebracht, durch das der Ordner alles beobachten kann, was vor der Gaschleuse vor sich geht. In der Gaschleuse selbst stehen mehrere Klöden frisches Trinkwasser, das durch den Ordner ständig erneuert wird. Ferner sehen wir eine komplette Sanitätsstation, die Gegenstände zur „Erien Hilfe“ enthält. Auch Chloralkali ist vorhanden, ferner ist für Verletzte genügend Sitz- und Liegegelegenheit.

Wir sehen also, daß so vorgeplant ist, daß für beim Fliegerangriff verletzte Volksgenossen sofortige Hilfe möglich ist. Schließlich befindet sich in der Gaschleuse noch ein Wasserbehälter und ein Entgiftungsstempel, der luftdicht abzuschließen ist.

Im Gaschutzraum

Hier kann man sich während eines Luftangriffes bergen fühlen. Die Absteifung der Luftschutzraumdecken erfolgte nach dem Gesichtspunkt, daß die Decken bei Einwirkung des Gebäudes auch dessen Trümmerlast tragen. Für jeden Zinassen sind im Durchschnitt 5 Kubikmeter Luftschutzraum vorgesehen. Selbstverständlich darf im Luftschutzraum nur elektrisches Licht benutzt werden, da offenes Licht ebenso Sauerstoff verbraucht wie die Menschen. Da jedoch mit einer Störung der Elektrizitätszufuhr gerechnet werden muß, ist die Anlage einer Notbeleuchtung erforderlich gewesen. Die Fenster sind splitterfest und gasdicht hergerichtet. Da unter Umständen auch der Eingang des Luftschutzraumes verschüttet werden kann, sind Notausstiege, versehen mit Stahlsplitterblenden, angebracht worden. Die wichtigsten

So muß man's machen:

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam braun werden. Mit Nivea-Cremel. Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Cl mit dem verstärkten Lichtschutz.



Teile der Inneneinrichtung stellen die Sitzgelegenheit und für Kranke und Gebrechliche Liegegelegenheiten dar.

Der Ordner zeigt uns dann zu unserer Ueberraschung noch einen zweiten großen Ein- bzw. Ausgang, der zum Garten führt. Die Schutzräume sind sehr massiv gebaut, viele Träger und Quertäger stützen die Betondecke und mindern die Gefahr des Einsturzes gewaltig. In manchen Schutzräumen tragen wir ferner noch sogenannte „Schutzraum-Lüfter“ an, die auch während des Angriffes für Zufuhr von Sauerstoff sorgen.

Die Entwarnung

Sobald nach einwandfreien Feststellungen die feindlichen Luftstreitkräfte abgelenkt sind und nicht mit einer unmittelbaren Wiederholung des Angriffes zu rechnen ist, erfolgt die Entwarnung. Unter Vermeidung jeder Störung



Gasmaske, Feuerlöscher, Sitzgelegenheit, Verbandszeug - alles ist vorhanden (Karl. Hauptst.)

nimmt das öffentliche Leben und Treiben wieder seinen gewohnten Gang.

Unser Rundgang durch öffentliche Karlsruher Luftschutzräume gab uns die beruhigende Ueberzeugung, daß die sich bei Ankündigung eines Luftangriffes gerade in den Straßen befindlichen Karlsruher hier absolut sichere Unterkunft finden können.

Karlsruher Veranstaltungen

Rebliches Staatstheater. Im Großen Haus wird heute abend um 20.00 Uhr zum 1. Male das Schauspiel „Bardebera“ von Ernst Weher in der Inszenierung von August Moberg wiederholt. Morgen abend um 20.00 Uhr gelangt als 5. Vorstellung der Mai-Festspiele 1940 die Oper „Katarina“ von Arthur Kusterer unter der musikalischen Leitung des Komponisten zur Aufführung.

Der Schwarzwaldbereich veranstaltet im Schenck-Saal 3 heute einen Vortragsabend. Redner Dr. W. Müller aus Freiburg wird eine Auswahl schöner Bilder zu dem Vortrag „Eine Reise von Freiburg zum Deutschen Wanderweg nach Hirschberg“ bringen.

Deutsche Arbeitsfront

Sporttag. Heute laufen folgende Kurse: Leibübungen für die Frau: Hochschulladion 9 Uhr. - Jeden Freitag ab 20 Uhr werden im Hochschulstadion Reichsportabzeichen-Vorbereitungskurse durchgeführt.

Deutsches Volksbildungswerk

Vortrag: Freitag, den 17. Mai, 20 Uhr, im Friedrichshof (Karls-Friedrich-Str. 28) - nicht Romadant - Bildlitzvortrag des Reichsorganisationsleiters Erich Wulmann über: „1000 Wollen im Rennertschlitten“. Filme, farbige Lichtbilder und eigene Aufnahmen lappländischer Wälder. „Lichtbildschau“ und „Soubretten“ auch ausfallen. - Neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Donnerstag, den 16. Mai 1940

Aus aller Welt

Der harte Liebesbrief

Rom.

Fernando P. in Rom ist in gewissem Sinne das Opfer des modernen Eizugtempo der Zeit geworden.

Der Mann, der sein eigener Großvater war

Philadelphia.

Eine Zeitung in Philadelphia berichtete unlängst ihren Lesern, daß sich in einer Straße des Viertels ein Vorfall zugetragen hat, der einen Anlauf zahlreicher Straßenpassanten zur Folge hatte.

Vor zwei Jahren heiratete ich eine Witwe, die eine hübsche 18jährige Tochter besaß, erzählte Brown mit gebrochener Stimme.

Nach dem ersten Jahre unserer Ehe gebar meine Frau einen Sohn. Dieser war nun also der Schwager meines Vaters, gleichzeitig aber auch mein Enkel, denn er war ja der Bruder meiner Stiefmutter.

Aber auch mein Vater bekam wenige Monate später einen Sohn, der nicht nur mein Bruder, sondern auch mein Enkelkind war, denn er war ja der Sohn meiner Tochter. Infolge

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

Die sechs Endrunden-Begegnungen werden am kommenden Sonntag die Hälfte um die deutsche Fußballmeisterschaft fortgesetzt.

- Gruppe 1a: VfL Stettin - Union Oberschneeweide
Gruppe 1b: Rapid Wien - Borussia Mönchengladbach
Gruppe 2: Tu. Eintracht - VfL Osnabrück

dessen war meine eigene Frau meine Großmutter, denn sie war die Mutter meiner Mutter; ich war gleichzeitig nicht nur der Gatte, sondern auch das Enkelkind meiner Frau, und da ich der Mann meiner Großmutter war, so war ich also unlegbar mein eigener Großvater geworden.

So meldete, wie gesagt, eine Zeitung in Philadelphia. Sie fügte noch hinzu, daß Mr. Brown nur schwer vor einem neuen Wutausbruch zurückgehalten werden konnte, als er seine verwickelte Familiengeschichte zu Ende gebracht hatte.

Erfolg hat auf Sie Dauer nur das Gute...



Stetige Nerven-Schmerzen

Fr. Marie Causer, Wien, Burgstraße 1/2, schreibt am 27. 3. 40: Ich litt 15 Jahre an stetigen Nervenschmerzen, ein Ziehen und Berren in allen Gliedern.

Der Dank des Betilers

New York.

Eine Krankenschwester aus Detroit im Staate Michigan namens Mary Traesher machte unlängst eine romantische Erbschaft. Das Gericht teilte ihr mit, daß ihr ein William Murphy 21 000 Dollar hinterlassen habe.

Advertisement for Mother's Day gifts, featuring a clock and jewelry. Text: 'Eine besondere Auslage ist in meinen Verkaufsräumen nur für Muttertags-Geschenke in allen Preislagen gerichtet.'

Advertisement for 'Der lieben Mutter' gifts, featuring a watch and jewelry. Text: 'an Ihrem Ehrentag ein nettes Geschenk, z. B. 1 hübsches Kollier, Armband oder Ring.'

Advertisement for 'Der Mutter' gifts, featuring a hammer and a bird. Text: 'neuzeitliche Geschenke für den Haushalt oder die Küche vom Fachgeschäft Hammer & Helbling'

Advertisement for leather goods and travel articles. Text: 'LEDER-MOZER Karlsruhe, Kaiserstraße 140, neben Moninger'

Advertisement for fabrics and clothing. Text: 'Stoffe Blusen und Kleider empfiehlt Braunagel Lammstraße 6, Ecke Kaiserstr.'

Advertisement for 'Der lieben Mutter zum Ehrentag' gifts, featuring a clock and jewelry. Text: 'Moderne Halsketten - Armbänder - Stein- u. Siegelringe - Küchenuhren - auch mit elektr. Weichen - Tischuhren mit schönem Doppelschlag'

Advertisement for 'Zum Muttertag' practical gifts, featuring a clock and jewelry. Text: 'praktische Geschenke vom Modehaus CARL SCHÖPF'

Advertisement for 'Leipheimer & Mende' fabrics. Text: 'Stoffe jeder Art'

Advertisement for 'Blumen zum Muttertag' by Josef Bollin and Otto Steinbach. Text: 'Josef Bollin, Werdenstr. 46, Telefon 3302'

Advertisement for 'Zum Muttertag' gifts, featuring a clock and jewelry. Text: 'wünsch ich Dir liebes Mütterlein, Dein Leben lang viel Sonnenschein!'

Advertisement for 'Japan- und Chinawaren' by Wilkendorf's Importhaus. Text: 'Wilkendorf's Importhaus Waldstraße 33 gegenüber Colosseum'

Advertisement for 'Handarbeit' by Geschw. Ohnsmann. Text: 'Erlernen Sie die Mutter mit einer schönen Handarbeit von Geschw. Ohnsmann Herrenstraße 5 Telefon 3728'

Advertisement for 'Zum Muttertag' gifts, featuring a clock and jewelry. Text: 'reiche Auswahl in passenden Geschenken: Bilder, Statuen, Vasen, Brotsteller, Unterhaltungsliteratur, Kochbücher, Familienchroniken usw.'

Advertisement for 'Zum Muttertag empfehle' by Kunstmappen, Kunstkarten and schöne Bilder. Text: 'Kunsthaus E. Büchle Inhaber W. Bertsch am Ludwigplatz'

Advertisement for 'Beleuchtungskörper' by Elektro Fachgeschäft van Fraick jun. Text: 'Elektro Fachgeschäft van Fraick jun. Amalienstr. 25 Hinter der Hauptpost'

Advertisement for 'Zum Muttertag' gifts, featuring a clock and jewelry. Text: 'Stoffe, Wäsche, Schürzen und Strümpfe Textilhaus INH. RUDOLF KÜTTERER KARLSRUHE U.B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135'

Advertisement for 'Der lieben Mutter' gifts, featuring a clock and jewelry. Text: 'auch im Kriege ein kleines Geschenk zum Muttertag!'

Advertisement for 'Praktische Geschenke sind' by ERIE. Text: 'Praktische Geschenke sind: Strümpfe, Handschuhe, Schals, Taschentücher, Wäsche, Decken oder eine hübsche Handarbeit. Sie werden gut beraten und preiswert bedient in einem der großen Spezial-Häuser bei ERIE Karlsruhe, Kaiserstraße 115 und 213 Mühlburg, Philippstr. 1, Ecke Rheinstr.'

Advertisement for 'Etwas Besonderes zum Muttertag' by Lohse-Uralt-Lavendel-Geschenkkarton. Text: 'Lohse-Uralt-Lavendel-Geschenkkarton erfreut jedes Mutterherz Parfümerie Borel Karlsruhe Kaiserstr. 189'

VOLKSWIRTSCHAFT

Das Badenwerk senkt weiterhin seine Tarife!

Im letzten Geschäftsbericht des Badenwerks wurde darauf hingewiesen, daß eine Reihe von wesentlichen Verbesserungen...

Aus der Wirtschaft
Weinische Treuhand-Gesellschaft AG. Mannheim. Das Geschäftsjahr 1939...

Der neue Aufsichtsvorsitzer der I.G. Farbenindustrie

Professor Dr. Karl Kraus, der demnächst nach erfolgter Wahl in den Aufsichtsrat der I.G. Farbenindustrie AG...

Werkes Oppau. Sein Name ist mit dem Ausbau der Gießerei...

Schiffs- und Maschinenbau AG. Mannheim. Das Geschäftsjahr 1939...

AG für Zellulose, vorm. Hoff, Mannheim-Neudorf. Die AG...

Emil Berlin, Lederfabrik AG. Paderborn. Das Geschäftsjahr 1939...

Gebr. Bertelmann, Chemische Werke. Bei guter Geschäftslage...

Frühjahrsbestellung planmäßig durchgeführt

Das deutsche Landvolk hat in seinem Mehrertrag gegen den Ausplünderungs...

Mohnanbau in Baden um 400 ha gesteigert

Generalinspektor Götting und Reichsbauernführer Darré haben von der...

Neue badische Gemüsepreise

Die Preisbildungsstelle hat als 15. Mal folgende Gemüseerzeugnisse...

PALI u. GLORIA Angelika
RESI Strambambuli
Die Geschichte eines Hundes

Badisches Staatstheater
Freitag, 17. Mai, 20.00 Uhr
5. Sesselspiel-Abend
„Katarina“

Putzfrau
Dietschule
3 Zimm.-Wohn.

Bad. Staatstheater
Großes Haus
Donnerstag, 16. Mai, 20-22.00
Paarberg

UFA
VON HEUTE
Ein filmisches Ereignis!
HEINRICH GEORGE
in
Der Postmeister

ATLANTIK
Das neue Lustspiel
Viel Lachen und Beifall!
Das Glück wohnt nebenan!

Zu verkaufen
Emailherd
Kaufgefuche
Damenrad

Zu vermieten
Möbl. Zimmer

Kleines Theater
in der Eintracht
Samstag, 18. Mai, 20-22.30 Uhr
Lisa, Benimm dich

Ufa-Theater und Capitol
Schwarzwald-Verein
Zweig Karlsruhe

Löwenrachen
Gastspiel
Pong
der beste Grottesk-Komiker am Deutschen Variété wird auch hier, wie überall, das Tagesgespräch von Karlsruhe sein.

REGINA
KONIGIN-BAR
Täglich abends 8.30 Uhr - Mittwochs und Sonntags: Nachmittagsvorstellung, 4 Uhr

Zu vermieten
Zimmer

Karlsruher Liederkränz
a. v.
Der am 18. Mal vorgesehene
Ehren-Abend zum 99. Stiftungsfeste

Stellen-Angebote
5 Zimmer-Wohnung

Eintracht-Bar-Kabarett
Täglich abends
La Phrina
Die griechische Schloier- und Schönheitstänzerin war die Sensation jeder Großstadt und wird es auch in Karlsruhe sein.

Stellen-Gesuche
Wo findet meine Tochter

Stellen-Gesuche
Heizer und Maschinist

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma
Dr. Boether-Tabletten

Stellen-Gesuche
Heizer und Maschinist

Büchhalterin
Größeres Unternehmen sucht zum bald. Eintritt
Buchhalterin

Stellen-Gesuche
Wo findet meine Tochter

Stellen-Gesuche
Heizer und Maschinist

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma
Dr. Boether-Tabletten

Die Deutsche Arbeitsfront
Freiswaltung Karlsruhe/Rh., Cammstraße 15

Auswärtige Sterbefälle
Gaggenau, Karl Riefer; Hans Trüchler;
Gröningen; Katharina Penninger; Wilhe, geb. Walder, 87 J. alt; Winchen Schmidt; Wilhe, geb. Hoff, 78 J. alt; Wollart; Otto Sigmarth, 22 J. alt; Weimhofsheim; Friedrich Wagner, Metzgermeister, 73 J. alt.

Büchhalterin
Größeres Unternehmen sucht zum bald. Eintritt
Buchhalterin

Stellen-Gesuche
Heizer und Maschinist

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma
Dr. Boether-Tabletten

Berufserziehungswerk der DAF, Bismarckstraße 16.
Am Laufe des Monats bestimmen sich folgende Lehrgangsteilnehmer: Buchbinden, Drechseln für Anfänger und Fortgeschrittene, Metallarbeiten, Elektrische Grundwissen, Fachkenntnis, Algebra für Fortgeschrittene, höhere Mathematik, Berechnen von Druckdrücken.

Auswärtige Sterbefälle
Gaggenau, Karl Riefer; Hans Trüchler;
Gröningen; Katharina Penninger; Wilhe, geb. Walder, 87 J. alt; Winchen Schmidt; Wilhe, geb. Hoff, 78 J. alt; Wollart; Otto Sigmarth, 22 J. alt; Weimhofsheim; Friedrich Wagner, Metzgermeister, 73 J. alt.

Büchhalterin
Größeres Unternehmen sucht zum bald. Eintritt
Buchhalterin

Stellen-Gesuche
Heizer und Maschinist

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma
Dr. Boether-Tabletten

Berufserziehungswerk der DAF, Bismarckstraße 16.
Am Laufe des Monats bestimmen sich folgende Lehrgangsteilnehmer: Buchbinden, Drechseln für Anfänger und Fortgeschrittene, Metallarbeiten, Elektrische Grundwissen, Fachkenntnis, Algebra für Fortgeschrittene, höhere Mathematik, Berechnen von Druckdrücken.

Auswärtige Sterbefälle
Gaggenau, Karl Riefer; Hans Trüchler;
Gröningen; Katharina Penninger; Wilhe, geb. Walder, 87 J. alt; Winchen Schmidt; Wilhe, geb. Hoff, 78 J. alt; Wollart; Otto Sigmarth, 22 J. alt; Weimhofsheim; Friedrich Wagner, Metzgermeister, 73 J. alt.

Büchhalterin
Größeres Unternehmen sucht zum bald. Eintritt
Buchhalterin

Stellen-Gesuche
Heizer und Maschinist

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma
Dr. Boether-Tabletten